



Stellungnahme des Netzwerks Medicus Mundi Schweiz zum ersten Entwurf (1.6.2015) der Botschaft über die internationale Zusammenarbeit 2017-2020

Inhaltsverzeichnis

0 Zusammenfassung: Die wichtigsten Punkte.....	2
1. Das Netzwerk Medicus Mundi Schweiz und seine Perspektive auf die Botschaft über die internationale Zusammenarbeit 2017-2020.....	3
1.1 Einleitung	3
1.2 Grundsätzliche Überlegungen	3
2. Grundsätzliche Anmerkungen zum ersten Entwurf der Botschaft über die internationale Zusammenarbeit	4
3. Strategie der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz.....	4
3.1 Grundsätzliche Stellungnahme zu Kernpunkten der Strategie	4
4. Rahmenkredit für die Humanitäre Hilfe und des Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe	10
4.1 Grundsätzliche Anmerkungen zum Rahmenkredit	10
5. Rahmenkredit Technische Zusammenarbeit und Finanzhilfe zugunsten von Entwicklungsländern.....	11
5.1 Grundsätzliche Anmerkungen zum Rahmenkredit	11
5.2 Stellungnahme zu spezifischen Aspekten des Rahmenkredites.....	11
6. Rahmenkredit Wirtschafts- und handelspolitische Massnahmen im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit.....	13
6.1 Stellungnahme zu Rahmenkredit.....	13
7 Rahmenkredit Transitionszusammenarbeit mit den Staaten Osteuropas und Zentralasiens	14
7.1 Stellungnahme zum Rahmenkredit.....	14
Kontakt.....	15
Anhang: Details zur Stellungnahme des Netzwerks Medicus Mundi Schweiz zum ersten Entwurf der Botschaft über die internationale Zusammenarbeit 2017-2020.....	16

Koordination dieser Stellungnahme:

Martin Leschhorn Strebel, Geschäftsführer
Netzwerk Medicus Mundi Schweiz

mleschhorn@medicusmundi.ch

www.medicusmundi.ch

061 383 18 10

0 Zusammenfassung: Die wichtigsten Punkte

1. Das Netzwerk Medicus Mundi Schweiz begrüsst, dass Gesundheit den Stellenwert als Globalprogramm beibehält.
2. Die Botschaft soll die Schweizer Position zur Agenda einer nachhaltigen Entwicklung als eine der Grundlagen der internationalen Zusammenarbeit reflektieren.
3. Die Humanitäre Hilfe muss anerkennen, dass Gesundheit und funktionierenden Gesundheitssystemen (siehe Ebola) auch in ihrem Bereich von hoher Bedeutung sind. In Notsituationen ist die Sicherstellung der gesundheitlichen Versorgung zentral. Die Humanitäre Hilfe scheint sich hier aber davon zu trennen. Sie muss im Gesundheitsbereich eine wichtige Rolle spielen und klarer auf einen gesellschaftlichen Wiederaufbau hinwirken, der die Gesundheitsversorgung langfristig stärkt.
4. Das Ziel, den universalen Zugang zu Dienstleistungen und Ressourcen zu garantieren, ist zentral – dazu gehört, dass qualitativ gute und starke Gesundheitssysteme aufgebaut werden, die für alle erreichbar sind und bezahlbar bleiben (Universal Health Coverage); insbesondere für jene, die zu den marginalisiertesten und ärmsten Bevölkerungsgruppen zählen.
5. Eine nachhaltige Wirtschaft bedeutet auch, dass die wirtschaftliche Entwicklung nicht gesundheitsschädigend vonstattengeht und dass Regierungen im Rahmen des internationalen Rechts regulierend eingreifen, um eine wirtschaftliche Entwicklung zu fördern, die den gesundheitlichen Grundbedürfnissen der Bevölkerung entgegen kommen.
6. Die Entwicklungszusammenarbeit im Gesundheitsbereich muss über die Gesundheitsversorgung im engeren Sinn hinausgehen und zur Gesundheitssystemstärkung beitragen. Das Augenmerk muss dabei auf die Qualität der Gesundheitsversorgung, die Basisgesundheitsversorgung und einen partizipativen Ansatz gelegt werden.
7. Das Gesundheitspersonal spielt bei der Stärkung von Gesundheitssystemen eine zentrale Rolle sowohl in der Zusammenarbeit mit Partnerländern im globalen Süden, in Osteuropa und in Zentralasien, wie auch in der Stärkung der Bildung und den Globalprogrammen Gesundheit und Migration. Dies muss in der Botschaft 2017-2020 deutlicher formuliert werden.
8. Dem menschenrechtsbasierten Ansatz soll in der internationalen Zusammenarbeit verstärkte Bedeutung zukommen. Menschenrechte und Zugangsgerechtigkeit (equity) erscheinen zwar verschiedentlich in der Botschaft, sie könnten als Transversalthema stärker und kohärenter zu gewichtet werden. Wir schlagen deshalb vor, dass das Transversalthema gute Regierungsführung durch die Thematik Menschenrechte und Zugangsgerechtigkeit ergänzt wird.
9. Der Fokus auf vulnerable Gruppen ist wichtig, die Definition jedoch schwammig. Der Begriff sollte präzisiert werden. Wir schlagen vor: Kinder, Jugendliche, Frauen, ältere Menschen, Kranke und Menschen mit Behinderung. Zu beachten ist zudem das grosse Ungleichgewicht zwischen Reichtum und Armut in den armen und v.a. in den Schwellenländern.

I. Das Netzwerk Medicus Mundi Schweiz und seine Perspektive auf die Botschaft über die internationale Zusammenarbeit 2017-2020

I.1 Einleitung

Im Netzwerk Medicus Mundi Schweiz arbeiten 51 Schweizer Mitgliedorganisationen zusammen, die in der Entwicklungszusammenarbeit einen Arbeitsschwerpunkt im Bereich Gesundheit haben. Sie arbeiten mit unterschiedlichen Ansätzen, setzen sich aber alle für die Gesundheitssystemstärkung in Ländern mit schwachem oder mittlerem Einkommen ein. Unsere gemeinsame Arbeit richtet sich auf die Stärkung des Menschenrechts auf Gesundheit weltweit, auf die Vision Gesundheit für alle.

Auf dieser Grundlage erlauben wir uns, zum ersten Entwurf der Botschaft über die internationale Zusammenarbeit Stellung zu beziehen. Die Stellungnahme erfolgt gestützt auf die Arbeit einer Arbeitsgruppe mit GesundheitsexpertInnen aus dem Netzwerk sowie dem daraus entstandenen breiten Dialog mit den Mitgliedorganisationen.

I.2 Grundsätzliche Überlegungen

Gesundheit ist ein Menschenrecht: Alle Menschen haben gleichermassen ein Recht auf körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden und somit auf Zugang zu Gesundheitsversorgung und Schutz vor krankmachenden Verhältnissen. Es ist eine Grundaufgabe jedes Staates die Erfüllung dieses Rechts sicherzustellen – und es ist die Aufgabe der Schweiz (exterritoriale Staatenpflicht), einerseits diejenigen Länder zu unterstützen, welche aufgrund mangelnder Ressourcen nicht die Möglichkeit haben, dieses Recht alleine umzusetzen, und andererseits die eigene Politik auf ihre Konsequenzen für das Menschenrecht auf Gesundheit in anderen Staaten zu überprüfen.

Keine Entwicklung ohne Gesundheit: Gesundheit ist ein zentraler Einflussfaktor für die weltweite soziale und wirtschaftliche Entwicklung und jeder Gesellschaft. Ohne Gesundheit und ohne starke und resiliente Gesundheitssysteme gibt es keine nachhaltige Entwicklung – dies lehrt nicht zuletzt die Ebolapandemie 2014/15.

Keine Gesundheit ohne Entwicklung: Eine nachhaltige soziale und wirtschaftliche Entwicklung ist umgekehrt entscheidend, damit Menschen gesund zur Welt kommen, aufwachsen und alt werden können. Gesundheit steht zudem in enger Wechselwirkung mit politischen, ökonomischen, sozialen und ökologischen Faktoren. Das Recht auf Gesundheit kann nur verwirklicht werden, wo soziale Gerechtigkeit, wirtschaftliche Perspektiven, eine ökologische nachhaltige Entwicklung und Frieden herrschen.

Die Verantwortung der Schweiz über den Gesundheitsbereich hinaus: Gesundheit ist eine der zentralen globalen Herausforderungen und auch für die innere Sicherheit der Schweiz von grosser Bedeutung. Als wichtiger Standort für global tätige Unternehmen, die mit ihrer Tätigkeit auf vielfältige Weise Einfluss auf die Gesundheit der Weltbevölkerung nehmen. Die Schweiz hat eine hohe Verantwortung, sich über den Gesundheitsbereich hinaus bilateral und multilateral für die Gesundheit weltweit in kohärenter Form zu engagieren.

Die Kompetenzen der Schweiz: Die Schweizer Gesundheitszusammenarbeit verfügt über eine lange Tradition. Sowohl in der Forschung, in umsetzenden Nichtregierungsorganisationen wie auch bei staatlichen Institutionen und der Industrie verfügt die Schweiz über ein hohes Wissen und internationale Anerkennung, was ihr Engagement für die internationale Gesundheit betrifft. Durch ein starkes Engagement der Schweiz für die globale Gesundheit stärkt die Schweiz auch den Standort Schweiz für die Forschung und internationale Institutionen wie etwa die Weltgesundheitsorganisation.

2. Grundsätzliche Anmerkungen zum ersten Entwurf der Botschaft über die internationale Zusammenarbeit

Folgende Punkte können die Qualität der Botschaft in einer nächsten Überarbeitung stärken.

2.1 Herleitung der Strategie

Neben der Einbettung der Strategie in den rechtlichen Kontext leitet sich die Strategie der internationalen Zusammenarbeit auch aus dem globalen Umfeld ab (Kapitel 1.2). Dieser Teil würde wohl gewinnen, wenn er noch gekürzt und stärker auf die eigentlichen Ziele hin verfasst würde. Es gibt auch einige Punkte, die noch redigiert werden müssten (s. Anhang).

Wichtig ist auch ein Hinweis auf die Schweizer Position zur Agenda Nachhaltige Entwicklung, die die Wichtigkeit von Gesundheit und Gesundheitssystemen herausstreicht. Unserer Meinung soll die Botschaft auch aus Kohärenzgründen darauf Bezug nehmen.

In der Einleitung dürfen auch die Interessen der Schweiz klarer dargelegt werden. Dass die Förderung und der Kontext des internationalen Genfs erst unter Kapitel 1.6.3 Erwähnung findet, ist eindeutig zu spät.

Weiter könnte in der Einleitung noch ein stärkerer Bezug zwischen den Kohäsionsmitteln und den Synergien mit der internationalen Zusammenarbeit dargelegt werden.

2.2 Vulnerable Gruppen

Sogenannte vulnerable Gruppen spielen in der Bekämpfung von Armut und auch in der Verbesserung der gesundheitlichen Situation in Entwicklungs- und Schwellenländern eine wichtige Rolle. Der Begriff „vulnerable Gruppen“ hat allerdings die Schwäche, dass er schwammig bleibt. Wir schlagen deshalb vor, die vulnerablen Gruppen in der Strategie, wenn immer möglich konkret zu benennen. Es sind diejenigen, die aufgrund von Faktoren wie Geschlechterungleichheit, sozialer und rechtlicher Gleichstellung, der Höhe ihres Einkommens, einer Behinderung, ihrer politischen und religiösen Überzeugung ausgegrenzt werden. Gemeint sind sehr oft: Kinder, Jugendliche, Frauen, ältere Menschen, Kranke und Menschen mit Behinderung und weiteren marginalisierten Gruppen.

3. Strategie der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz

3.1 Grundsätzliche Stellungnahme zu Kernpunkten der Strategie

3.1.1 Vision und Ziele der internationalen Zusammenarbeit (Kap. 1.4)

Vision

Das Netzwerk Medicus Mundi Schweiz (MMS) begrüsst die Vision „Eine Welt ohne Armut in Frieden, für eine nachhaltige Entwicklung“ und weist darauf hin, dass das Ziel nicht ohne die Überwindung krankmachender Verhältnisse und die Sicherung des Zugangs zur Gesundheitsversorgung für alle Menschen erreicht werden kann.

Die Verringerung von Armut und das Engagement für eine nachhaltige Entwicklung sind zentral, um die gesundheitliche Situation der Weltbevölkerung zu verbessern. Umgekehrt tragen die Stärkung von Gesundheitssystemen und die Sicherung des Zugangs zu Gesundheitsdienstleistungen für alle wesentlich dazu bei, dass Armut verringert wird.

Laut dem Weltgesundheitsbericht 2010 werden jährlich rund 100 Millionen Menschen in die Armut gestossen, weil sie erkranken. Die Stärkung umfassender, qualitativ starker Basisgesundheitsysteme und die Sicherung des Zugangs für alle dazu sind wesentliche Voraussetzung, um die Vision der Botschaft zu erreichen.

Ziele

Das Netzwerk MMS nimmt die strategischen Ziele (1.4.2) zustimmend zur Kenntnis. Ihr fehlen aber die in der Botschaft zur internationalen Zusammenarbeit 2013-2016 enthaltenen Ansatzpunkte zu den einzelnen Zielen.

Die strategischen Ziele der internationalen Zusammenarbeit sind insgesamt plausibel. In der laufenden Botschaft hat der Bundesrat seine strategischen Ziele fassbarer gemacht, indem er sie konkreter unterlegt hat – mit sogenannten Ansatzpunkten. Diese erleichtert es den ParlamentarierInnen die Umsetzungsrichtung der einzelnen strategischen Ziele besser zu verstehen.

Zu den einzelnen Zielen nehmen wir wie folgt Stellung.

1. Beitrag zur Entwicklung eines internationalen Rahmens, der die Bewältigung der globalen Herausforderungen ermöglicht (1.4.2.1)

Das Netzwerk MMS begrüsst, dass der multilateralen Arbeit in der internationalen Zusammenarbeit eine hohe Bedeutung zukommt und dass dabei die Thematik Gesundheit als globales Programm weiterverfolgt wird. Der Fokus der DEZA auf die Interessen der Armen in diesem internationalen Rahmen ist richtig und wichtig.

Gesundheit ist zu einem Schlüsselthema der internationalen Politik geworden. Die Schweiz hat auf dieser Ebene in den letzten Jahren deutlich an Profil gewonnen. Das Netzwerk MMS, das dieses Engagement auch über sein internationales Netzwerk Medicus Mundi International sehr nah begleitet, kann eine deutliche Verstärkung der Schweizer Präsenz feststellen, seit Gesundheit mit der laufenden Botschaft zu einem globalen Programm geworden ist. Es hat sich zudem als richtig erwiesen, dass sich diese politische Arbeit auf die in der bilateralen Arbeit gewonnene Erfahrung stützt.

Zentral ist, dass die DEZA in seiner multinationalen Arbeit den Interessen der Armen und den durch Marginalisierung bedrohten Bevölkerungsgruppen Rechnung trägt und diese Haltung gegenüber anderen staatlichen Akteuren der Schweiz aktiv vertritt. Dies stärkt die entwicklungspolitische Kohärenz.

2. Prävention und Bewältigung von Krisen, Katastrophen und Fragilität sowie Förderung der Konfliktransformation (1.4.2.2)

Das Netzwerk MMS sieht ebenfalls die Arbeit in fragilen Kontexten als eine der grössten Herausforderungen. Es ist richtig, diesem Umfeld auch weiterhin eine hohe Aufmerksamkeit zu schenken. Die Arbeit der DEZA muss sich neben der Notlinderung insbesondere auf die Reduktion von Fragilität und Katastrophenrisiken konzentrieren.

Nothilfe ist vermutlich der für die Schweizer Öffentlichkeit stärkste Ausdruck gelebter Solidarität der Schweiz. Die Katastrophenhilfe wird am besten gestärkt, wenn sie innerhalb der DEZA kein insulares Geschäft, sondern besser in die verschiedenen Aktivitäten der internationalen Zusammenarbeit eingebettet wird.

Gesundheit in Krisensituationen hat für die Humanitäre Hilfe keine Priorität. Dementsprechend vertritt sie die Haltung, dass sie in diesem Bereich keine relevanten Leistungen zu erbringen hat. Viele der letzten Katastrophensituationen in Nepal, in

Westafrika (Ebola) oder in Haiti zeigen deutlich, dass Gesundheitsdienste in diesen Situationen eine wichtige Rolle zu spielen haben.

Ein besonderes Augenmerk muss die humanitäre Hilfe deshalb dem Gesundheitsbereich schenken. Die diesbezüglich ausgerichtete Nothilfe muss verstärkt auf die Zeit nach der ersten Phase der Hilfe auf den Wiederaufbau von nachhaltigen, starken Gesundheitssystemen gerichtet sein. Im Rahmenkredit zur Humanitären Botschaft vermissen wir diesen Aspekt und befürchten, dass inklusive Gesundheitsinterventionen der Schweiz im humanitären Kontext keine Rolle mehr spielen könnten. (vgl. Stellungnahmen zum Rahmenkredit der Humanitären Hilfe).

Die Arbeit in fragilen und krisenhaften Kontexten bleibt eine grosse Herausforderung, der sich die internationale Zusammenarbeit der Schweiz stellen muss. Auch hier muss, bei allen Schwierigkeiten, der Fokus darauf liegen, Fragilität abzubauen, ein für die gesunde Entwicklung aller zentrale Strukturen aufzubauen. Dies schliesst den Wiederaufbau von Gesundheitsdiensten mit ein.

Neben der Überwindung von Notsituationen ist auch die Vorsorge gefragt. Im Gesundheitsbereich wird dies auf globaler Ebene unter dem Begriff „Resilienz“ diskutiert: Was ist zu tun, damit ein Gesundheitssystem nicht nur fit für den Alltag ist (dies muss seine Hauptqualität bleiben), sondern auch fit für die Krise, etwa für den Ausbruch einer Seuche (Ebola in Westafrika), und was kann die Schweiz dazu beitragen (bilateral und auf globaler Ebene). Dies ist, ebenso wie die Stärkung von Gesundheitssystemen in „fragilen Ländern“, ein wichtiges Thema in der Schnittstelle zwischen humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit.

3. Gewährleistung des Zugang zu Ressourcen und Dienstleistungen für alle (1.4.2.3)

Die Sicherung des Zugangs zu Ressourcen und Dienstleistungen für alle ist ein zentrales Anliegen der Mitglieder des Netzwerks MMS. Dazu gehört ganz zentral der Zugang zu präventiven und therapeutischen, rehabilitativen und palliativen Gesundheitsdienstleistungen, die partizipativ aufgebaut und nachhaltig finanziert sind. Die internationale Zusammenarbeit der Schweiz soll sich insbesondere auch für den qualitativen Aspekt der Gesundheitsversorgung engagieren.

Die jüngste Ebola-Pandemie zeigt deutlich, was die Gefahren eines schnell zusammenbrechenden Gesundheitssystems in Entwicklungsländern auch für die Sicherheit in der Schweiz sein können. Die Stärkung der Gesundheitssysteme in mittel- und einkommensschwachen Ländern und die Sicherung des Zugangs aller zu Gesundheitsdienstleistungen muss ein zentraler Ansatz der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz bleiben. Der Grundsatz, dass niemand wegen der Nutzung von Gesundheitsdienstleistungen in eine finanzielle Notlage versetzt werden soll, ist heute breit akzeptiert (als Teil der Definition von Universal Health Coverage).

Bei all diesen Leistungen handelt es sich um zentrale staatliche Aufgaben, die partizipativ, das heisst unter Einbezug der Bevölkerung erfüllt und auch nachhaltig finanziert werden müssen.

Der qualitative Aspekt der durch die internationale Zusammenarbeit der Schweiz unterstützten Gesundheitssysteme ist erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Nur wenn die Qualität der Versorgung stimmt, wird sie auch durch die Bevölkerung genutzt.

Zugang für alle bedeutet auch, dass die öffentlichen Dienstleistungen (Gesundheit, aber auch Bildung) einen besonderen Fokus auf marginalisierte Bevölkerungsgruppen legt und auch den besonderen Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungen entsprechen. Die Schweiz ist in ihrer internationalen Zusammenarbeit auch durch die von ihr ratifizierten Konvention für Menschen mit Behinderung dazu verpflichtet.

Es ist weiter wichtig, dass weitere Determinanten der Gesundheit wie der inklusive Zugang zu sauberem Wasser, die Sicherung einer guten Ernährung, Migration aber auch der Zugang zur Bildung durch die internationale Zusammenarbeit angegangen werden.

4. Förderung eines nachhaltigen Wirtschaftswachstums (I.4.2.4)

Ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum ist zentral, um alle Menschen einer Gesellschaft an der wirtschaftlichen Entwicklung teilhaben zu lassen. Die Schweiz muss in ihrer internationalen Zusammenarbeit insbesondere darauf achten, dass die wirtschaftliche Entwicklung gerade im Kontext der Globalisierung nicht gesundheitsschädigend vonstattengeht.

Es ist richtig, dass die internationale Zusammenarbeit der Schweiz, der wachsenden Ungleichheit mit der Förderung eines nachhaltigen Wirtschaftswachstums begegnen möchte. Bei allen Erfolgen einiger Ländern mittleren Einkommens wirtschaftlich aufzuholen, geht oft vergessen, dass gerade in diesen Ländern die Ungleichheit zugenommen hat, was gefährlich für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist.

Aus gesundheitspolitischer Sicht ist es zentral, dass die wirtschaftliche Entwicklung in Ländern mit tieferem und mittlerem Einkommen punkto Produktion und dem Konsum auf umweltschonende Investitionen setzt. Je nachdem müssen Länder auch die Möglichkeit zu regulatorischen Eingriffen haben, um dies sicherzustellen. Die internationale Zusammenarbeit der Schweiz muss bei ihren Partnerländern diesbezüglich offen bleiben und dies auch gegenüber anderen staatlichen Akteuren der Schweiz so vertreten können.

Angesichts der Urbanisierung ist es wichtig, dass die internationale Zusammenarbeit der Schweiz zu einer nachhaltigen Entwicklung städtischer und ländlicher Gebiete beiträgt. Angesichts der sich auch in Entwicklungs- und Schwellenländern rasch verbreitenden nicht-übertragbaren Krankheiten muss sich die internationale Zusammenarbeit dabei am Healthy Cities-Konzept der Weltgesundheitsorganisation halten.

Zur umfassenden Gesundheitsförderung und zur Förderung eines nachhaltigen Wirtschaftswachstums gehören auch die soziale Sicherheit (u.a. Krankenversicherungen) sowie Massnahmen zur Stärkung des Umweltschutzes und der Schutz von schwerwiegenden gesundheitlichen Folgen in der Arbeitswelt (z.B. Textilindustrie, Bergbau, Pestizideinsatz in der Landwirtschaft). Die internationale Zusammenarbeit der Schweiz soll hier eine wichtige Rolle spielen.

Schwammig bleibt die Aussage, dass die internationale Zusammenarbeit die Integration der Entwicklungsländer in die Weltwirtschaft fördern wolle. Es stellt sich insbesondere die Frage, unter welchen Prämissen dies geschehen soll. Es muss sichergestellt sein, dass dieser Einbezug in die Weltwirtschaft – wie die wirtschaftliche Entwicklung überhaupt – allen Menschen zugutekommt.

Es muss in diesem Kontext auch darauf geachtet werden, dass der Handlungsspielraum der Regierungen zum Schutz der Gesundheit ihrer Bevölkerung nicht durch internationale Handels- und Patentabkommen verringert wird (Medikamentenpreise, Tabakkonsum, verarbeitete Lebensmittel).

5. Stärkung des Rechtsstaats und der demokratischen Partizipation, Unterstützung von Institutionen, die der Gesellschaft und der Wirtschaft dienen (1.4.2.5)

Das Netzwerk MMS sieht in der Stärkung des Rechtsstaates und der demokratischen Partizipation in der Tat eine wichtige Aufgabe der internationalen Zusammenarbeit. Auch in diesem Bereich muss sie einen auf die Armen fokussierten Ansatz pflegen.

Die Unterstützung der Partnerländer in der Entwicklung guter Gouvernanz und demokratischer Strukturen, welche Bevölkerung in der Entwicklung der zentralen staatlichen Dienstleistungen einbezieht, ist zentral, um etwa Gesundheitsdienstleistungen rechenschaftspflichtig und bedürfnisgerecht zu gestalten sowie den Zugang aller zu sichern. Einen zentralen Beitrag zur Förderung von Gouvernanz und demokratischer Strukturen leisten Organisationen der Zivilgesellschaft. Ihre Stärkung ist deshalb ein wichtiges Anliegen.

6. Achtung und Förderung der Menschenrechte und Grundfreiheiten (1.4.2.6)

Die Menschenrechte müssen in der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz eine zentrale Rolle spielen. Dies ist von solch zentraler Bedeutung, dass die DEZA überlegen soll, ob dieses nicht als transversales Thema zu behandeln sei.

Der menschenrechtsbasierte Ansatz spielt in der Gesundheitszusammenarbeit eine sehr wichtige Rolle. Er stellt sicher, dass die Gesundheitsversorgung für alle zugänglich ist und dass niemand aufgrund seiner Herkunft oder seines Geschlechts, einer Behinderung, aufgrund seiner politischen Überzeugungen oder aufgrund seiner sexuellen Neigungen, des Alters oder anderer Faktoren diskriminiert wird.

Ein menschenrechtlicher Ansatz muss aber nicht nur in der Gesundheitszusammenarbeit sondern auch bei allen anderen Aktivitäten der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit eine zentrale Rolle spielen. Es macht deshalb Sinn, dieses Ziel als transversales Thema zu behandeln – als starkes Element des transversalen Themas „Gute Regierungsführung“.

7. Stärkung der Geschlechtergleichstellung und der Rechte von Frauen und Mädchen (1.4.2.6)

Das Netzwerk MMS begrüsst das Ziel zur Stärkung der Geschlechtergleichstellung und der Rechte von Frauen und Mädchen, und findet es zentral, dass es auch weiterhin als transversales Thema geführt wird.

Es gibt keine Verbesserungen in der öffentlichen Gesundheit ohne eine Verbesserung der Rechte insbesondere für jene aus marginalisierten Gruppen, die häufigen von Mehrfachdiskriminierung betroffen sind wie Frauen und Mädchen mit Behinderungen, ältere Frauen, Frauen aus indigenen Gruppen, intern Vertriebenen und Flüchtlingen und weiteren. Viele unserer Mitgliedorganisationen arbeiten in den Bereichen Mutter-Kind-Gesundheit und der sexuellen und reproduktiven Gesundheit. Vor diesem Hintergrund begrüsst das Netzwerk Medicus Mundi Schweiz dieses Ziel und findet es richtig, dass die Thematik auch als Transversalthema angegangen wird.

3.1.2 Umsetzung (1.5)

Die internationale Zusammenarbeit trägt zur Umsetzung der universellen Agenda für eine nachhaltige Entwicklung bei (1.5.1)

Der Bezugsrahmen der Sustainable Development Goals für die internationale Zusammenarbeit der Schweiz ist für die Umsetzung zentral. Es fehlt der explizite Hinweis auf die gesundheitliche Dimension der neuen Agenda, obwohl die Schweiz hier eine wichtige Rolle gespielt hat.

An dieser Stelle der Strategie wäre es gut, wenn die Schweizer Position zur Agenda für eine nachhaltige Entwicklung aufgegriffen werden könnte. Die Schweiz hat sich insbesondere für das Gesundheitsziel eingesetzt. Die bundesrätliche Position „Maximierung der Gesundheit für alle in allen Lebensabschnitten“ entspricht die Formulierung „Ensure healthy lives and promote wellbeing for all at all ages“ in den SDGs (gemäss aktueller Fassung des Entwurfs). Der Abschnitt zur thematischen Ebene (S. 19) muss deshalb mit der Priorität „umfassende Gesundheitsversorgung“ ergänzt werden.

Instrumente zur optimalen Ausschöpfung von Synergien (1.5.2)

Die Wirksamkeit der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz verstärkt sich erst durch eine umfassende, kohärente Schweizer Aussenpolitik, welche verschiedene Aspekte staatlichen Handelns im internationalen Bereich einer in sich zusammenhängenden Herangehensweise unterzieht.

Die verschiedenen Instrumente der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz verstärken in der Tat die Wirkung der einzelnen Massnahmen. Die Wirkung kann aber weiter gesteigert werden, wenn sie in kohärente Strategien der Aussen- und Wirtschaftspolitik der Schweiz eingebettet werden. Ansatzweise geschieht dies in der Gesundheitsaussenpolitik (2012), die übergeordnete Prinzipien und Werten definiert und als verwaltungsinternes Instrument zur Festlegung und Ausführung gemeinsamer Ziele der in der Gesundheitsaussenpolitik tätigen Bundesstellen in drei Bereichen – Gouvernanz, Wechselwirkungen mit anderen Politikbereichen und Gesundheitsfragen – insgesamt zwanzig Ziele sowie Massnahmen zu deren Erreichung festlegt.

Humanitäre Hilfe (1.5.2.1)

Zu den verletzlichsten Gruppen, welche die Aufmerksamkeit der humanitären Hilfe benötigen, gehören neben Frauen, Kindern, Flüchtlingen und Vertriebenen auch Jugendliche, Kranke, ältere Menschen und Menschen mit Behinderung und Minoritäten.

Ein besonderes Augenmerk muss künftig der humanitären Hilfe im Gesundheitsbereich geschenkt werden. Die diesbezüglich ausgerichtete Nothilfe muss verstärkt auf die Zeit nach der ersten Phase der Hilfe auf den Wiederaufbau von nachhaltigen, starken und inklusiven Gesundheitssystemen respektive auf den Erhalt und die Stärkung von funktionalen Gesundheitssystemen in fragilen Staaten gerichtet sein.

Technische Zusammenarbeit und Finanzhilfe zugunsten von Entwicklungsländern (1.5.2.2)

Bilaterale Zusammenarbeit

Das Netzwerk Medicus Mundi Schweiz begrüsst die Ausführungen zur Umsetzung in der bilateralen Zusammenarbeit

Globalprogramme zur Bewältigung weltweiter Krisen

Aus unserer Sicht hat das Globalprogramm Gesundheit eine gute Dynamik für die internationale Gesundheitszusammenarbeit der Schweiz ausgelöst. Die Verknüpfung mit der aus der bilateralen Zusammenarbeit gewonnenen Erfahrung in multilateralen Foren (Globaler Fonds, WHO) hat sich bewährt.

Eine intensivere Zusammenarbeit zwischen einzelnen Globalprogrammen ist wünschenswert und könnte die Kohärenz der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz stärken.

Wirtschafts- und handelspolitische Massnahmen im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit (1.5.2.3)

Vgl. Anmerkungen zum Ziel 4

Transitionshilfe in den Staaten Osteuropas und der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (1.5.2.4)

Es ist richtig, dass der Gesundheitsförderung im Kontext dieses Rahmenkredites hohe Aufmerksamkeit zukommt. Detaillierter nehmen wir unter 7. Rahmenkredit Transitionszusammenarbeit mit den Staaten Osteuropas und Zentralasiens Stellung.

3.1.3 Geografische und thematische Positionierung

Thematische Kompetenzen (1.5.3.2)

Die thematische Ausrichtung ist gut, wenn auch vielleicht ein wenig gar breit. Das Netzwerk Medicus Mundi Schweiz weist auf die besondere Kompetenz, die die Schweiz im Gesundheitsbereich vereinigt. Forschung und Nichtregierungsorganisationen wie auch die staatliche Gesundheitszusammenarbeit haben sich hier international einen guten Ruf erarbeitet. Beispielhaft steht hier das Engagement der in der Swiss Malaria Group zusammenarbeitenden Organisationen und Institutionen aus dem öffentlichen Bereich (DEZA), Produkteentwicklungsinitiativen, wie die Medicines for Malaria Venture oder Drugs for Neglected Diseases initiative (DNDi), der Industrie, der Wissenschaft und Nichtregierungsorganisationen. Dies zeigt, dass in der Schweiz vereinigte, spezifische Kompetenz international einen Unterschied ausmachen kann.

4. Rahmenkredit für die Humanitäre Hilfe und des Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe

4.1 Grundsätzliche Anmerkungen zum Rahmenkredit

Das Netzwerk Medicus Mundi Schweiz begrüsst das verstärkte Engagement der Schweiz, um den normativen Rahmen der humanitären Hilfe zu stärken. Es kann auch nachvollziehen, dass die humanitäre Hilfe aufgrund verschiedener Kriege und Konflikte weltweit herausgefordert ist.

Gesundheit als zentrale Intervention

Gleichzeitig befürchtet das Netzwerk Medicus Mundi Schweiz, dass im Rahmen der humanitären Hilfe Gesundheitsinterventionen in Zukunft eine untergeordnete Rolle spielen könnten. Die medizinische Nothilfe spielt in den ersten Tagen einer Katastrophe eine bedeutende Rolle. Dementsprechend soll die Humanitäre Hilfe dies als zentralen Ansatz anerkennen und die Wichtigkeit von Gesundheit/Krankheit in Krisensituationen herausstreichen.

Sie muss gleichzeitig darauf achten, dass sie so angelegt ist, dass vorhandene Strukturen des Gesundheitssystems schnell wieder aufgebaut und in eine Normalität überführt werden können. Damit kann die Kontrolle von auftretenden Epidemien und die Grundversorgung schnell wieder hergestellt werden, um das Gesundheitssystem möglichst bald auf die Zeit nach der Krise auszurichten. Bei diesen Aufgaben ist es wichtig, wenn die humanitäre Hilfe der Schweiz diese Aufgabe an andere Akteure delegiert, sondern selbst die Führung übernimmt, in enger Zusammenarbeit mit anderen Akteuren der internationalen Zusammenarbeit.

Jüngste Erfahrungen in Notsituationen zeigen, dass notwendige Rehabilitationsdienstleistungen erst zu spät und zu spärlich aufgebaut werden und auch über die ersten Tage einer Notsituation angelegt sein müssen. Hier könnte die Schweiz eine Vorreiterrolle übernehmen.

Vulnerable Gruppen

Die vulnerablen Gruppen sind im Entwurf des Rahmenkredites für die humanitäre Hilfe zu knapp gefasst. Neben Frauen und Kindern stellen *Jugendliche, ältere Menschen, Minoritäten, Kranke und Menschen mit Behinderung* Bevölkerungsgruppen dar, welchen in der humanitären Hilfe ausreichend Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Sie werden häufig direkt oder indirekt diskriminiert im Zugang zu allgemeinen Gesundheitsleistungen. Sie haben Bedürfnisse, wie beispielsweise die schnellstmögliche gesundheitliche Rehabilitation. Diese werden in Krisen-, Konflikt- und Notsituation zu häufig missachtet und führen zu unnötigen, langanhaltenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen und Belastungen.

5. Rahmenkredit Technische Zusammenarbeit und Finanzhilfe zugunsten von Entwicklungsländern

5.1 Grundsätzliche Anmerkungen zum Rahmenkredit

Das Netzwerk Medicus Mundi Schweiz begrüsst das gesteigerte Engagement der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz in fragilen Kontexten, die Bedeutung, die den Glogalprogrammen zugemessen wird und die gesteigerte Bedeutung, welcher der Bildung, inklusive der Berufsbildung zukommt.

5.2 Stellungnahme zu spezifischen Aspekten des Rahmenkredites

5.2.1 Gesundheit (3.3.1.5)

Das Netzwerk Medicus Mundi Schweiz begrüsst die im Bereich Gesundheit vorgenommenen Schwerpunktsetzungen, hält es aber für zentral, dass diese noch durch einige Ergänzungen gestärkt werden.

Gesundheitssystemstärkung: Basisgesundheitsversorgung und Partizipation

Das Netzwerk Medicus Mundi Schweiz unterstützt, dass die Gesundheitszusammenarbeit der DEZA weiterhin auf Gesundheitssystemstärkung setzt

und der sexuellen und reproduktiven Gesundheit ein hohes Gewicht gibt. Ebenso ist es richtig, dass der Kampf gegen nicht übertragbare sowie übertragbare Krankheiten wie Malaria, HIV/Aids und den Tropenkrankheiten genügend Gewicht beigemessen wird. Hier vereinigt sich in der Schweiz auch eine hohe fachliche Kompetenz bei Nichtregierungsorganisationen und der Wissenschaft wie auch von Institutionen der Produkteentwicklung.

Der Fokus liegt aber zu stark auf den kurativen Seiten der Gesundheitszusammenarbeit: Empowerment, Basisgesundheitsversorgung inklusive gesundheitlicher Rehabilitationsmassnahmen, barrierefreier Zugang für alle, und der partizipative Einbezug der betroffenen Gemeinschaften fehlen, wobei diesen Elementen bei der Gesundheitssystemstärkung eine wichtige Rolle zukommt und deshalb in der Botschaft Erwähnung finden sollten.

Sexuelle und reproduktive Gesundheit ist auch verknüpft mit Mütter- und Neugeborenenengesundheit. Ein Fokus in diesem Bereich stärkt auch die Kindergesundheit und die Gesundheit von Jugendlichen.

Continuum of Care – Quality of Care

Im weiteren ist es für das Netzwerk Medicus Mundi Schweiz zentral, dass wie in der Schweizer Position zur Agenda für eine nachhaltigen Entwicklung das Continuum of Care angesprochen wird: Die Schweiz soll im Gesundheitsbereich darauf abzielen, dass eine „Maximierung der Gesundheit für alle in allen Lebensabschnitten“ erreicht wird.

Ebenso ist es zentral, dass der Qualitätsbegriff integriert wird. Die Gesundheitsdienstleistungen finden nur die notwendige Akzeptanz bei ihren Zielgruppen, wenn sie auch die Qualität der Behandlungen sicherstellen.

Globalprogramm Gesundheit & Gesundheitsausserpolitik

Dass die Gesundheitszusammenarbeit der DEZA durch das Globalprogramm Gesundheit unterstützt wird, ist zentral. Die durch die bilaterale Zusammenarbeit gewonnenen Erfahrungen stellen eine wichtige Grundlage für das Schweizer Engagement in der globalen Gesundheit dar. Die Schweiz hat in den vergangenen Jahren ihr Profil hier gestärkt – dies darf in der Botschaft auch deutlich gesagt werden.

Die Botschaft weist richtigerweise auf die Bedeutung der Gesundheitsausserpolitik für die Gesundheitszusammenarbeit der DEZA hin. Dazu heisst es im Entwurf der Botschaft: « L'engagement de la coopération au développement de la DDC dans le domaine de la santé (...) s'inscrit dans le cadre de la politique extérieure suisse en matière de santé qui fixe les priorités thématiques et réglemente la collaboration entre les offices fédéraux dans le domaine de la santé mondiale. »

Dieser Passus könnte missverstanden werden: Es ist klar festzuhalten, dass das Engagement der DEZA im Bereich Gesundheit spezifischen Prioritäten zu folgen hat, und seine Ziele für die Armutsreduktion innerhalb der Gesundheitsausserpolitik zu vertreten hat und zur Kohärenz aus dieser Perspektive heraus beiträgt.

Education et formation professionnelle (3.3.1.6)

Aus gesundheitlicher Perspektive ist es sehr wichtig, dass die Themen Bildung und Berufsbildung einen wichtigen Stellenwert in der Botschaft innehaben. Neben der Stärkung der Basisbildung sollte insbesondere durch das Engagement in Berufsbildung und auch der universitären Bildung für das Gesundheitspersonal in Entwicklungsländern gestärkt werde.

Eine Verbesserung der Bildung von allen Kindern und Jugendlichen ist ein wichtiger Beitrag, um ein besseres gesundheitliches Umfeld für die Menschen zu erhalten. Gerade auch im Kontext der sexuellen und reproduktiven Gesundheit stellt sie eine wichtige Voraussetzung dar, um den Zugang für alle Jugendliche zu sexuellen und reproduktiven Gesundheitsdienstleistungen zu ermöglichen. Dies trägt wiederum zu einer geringeren Zahl von Teenager-Schwangerschaften bei, was wesentlich ist, um insbesondere Mädchen im Schulsystem zu halten.

Gesundheitspersonalmangel und Berufsbildung und universitäre Bildung

Wir möchten insbesondere aber auch das Augenmerk darauf richten, dass eine der zentralen Voraussetzung, um die Gesundheitssysteme zu stärken, darin liegt, dass genügend gut qualifiziertes Gesundheitspersonal zur Verfügung steht. Kein Gesundheitssystem funktioniert ohne Gesundheitspersonal. Gerade daran mangelt es aber in Entwicklungsländern. Das Schweizer Engagement in der Berufsbildung, etwa mit einer engen Zusammenarbeit zwischen der DEZA und Fachhochschulen im Bereich Gesundheit und den Universitäten, sollte auch in diesem Bereich aktiver werden. Die Schweiz kann hier einen wesentlichen Beitrag in einem Bereich leisten, der zentral ist, um gesundheitliche Situation in Entwicklungsländern grundlegend positiv zu verändern.

6. Rahmenkredit Wirtschafts- und handelspolitische Massnahmen im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit

6.1 Stellungnahme zu Rahmenkredit

Das Ziel des Netzwerks Medicus Mundi Schweiz besteht darin, dem Recht auf Gesundheit weltweit Gültigkeit zu verschaffen. Aufgrund der internationalen Debatten etwa durch die Weltgesundheitsorganisation kommt den sozialen und ökonomischen Determinanten eine erhöhte Bedeutung zu: Wirtschafts- und handelspolitischen Massnahmen in der internationalen Politik sollten dies berücksichtigen.

MMS begrüsst ausdrücklich, dass das SECO in seinen Ausführungen zum Rahmenkredit der Nachhaltigkeit in seinen verschiedenen Dimensionen eine hohe Bedeutung zumisst. Die Analyse ist treffend, dass die wirtschaftliche Entwicklung in Schwellenländern die Ungleichheit innerhalb den Gesellschaften nicht beseitigt sondern eher noch verstärkt hat.

Ein wenig kurz greifen die Darlegungen zu Veränderungen im Kontext der Globalisierung (4.2.1 wirtschaftspolitische Ausgangslage). Der Freihandel hat unter anderem auch dazu geführt, dass gesundheitsschädigende Produkte (verarbeitete Nahrungsmittel, Süssgetränke, Tabak) in Schwellenländern – etwa in Lateinamerika – massiv grössere Verbreitung gefunden haben. Die Zunahme von nicht-übertragbaren Krankheiten wie Diabetes, Herz-Kreislauferkrankungen oder Krebs sind die andere Seite der Globalisierung. Regierungen müssen und dürfen darin gestärkt werden, regulatorische im Sinne der öffentlichen Gesundheit zu intervenieren. Hier könnte auch das SECO eine aktive und positive Rolle übernehmen.

Wirkungsziel I: Wirksame Institutionen und Dienstleistungen (4.3.1)

Es ist richtig, wenn die Länder mittleren Einkommens darin gestärkt werden, durch transparente öffentliche Finanzen gesellschaftliches Vertrauen in die eigene Ressourcenmobilisierung des Staates zu schaffen. Die Schweiz hat hier einige Kompetenz und Glaubwürdigkeit, die sie ins Spiel bringen kann. Die zusätzliche Mobilisierung von Finanzen ist wichtig, um etwa die Gesundheitssysteme zu stärken und den Zugang zur Gesundheitsversorgung zu stärken.

Wirkungsziel II: Mehr und bessere Arbeitsplätze (4.3.2)

Die Unterstützung der Partnerländer bei der Schaffung von Arbeitsplätzen ist wichtig – und insbesondere in der Verbindung zum Anliegen, auch bessere Arbeitsplätze zu schaffen. Dies stellt nicht nur einen wichtigen Beitrag für die Schaffung einer guten wirtschaftlichen Basis dar, sondern ist auch eine wichtige Voraussetzung, um die Arbeitsgesundheit zu erhöhen. Voraussetzung ist allerdings, dass nicht nur das Unternehmertum sondern auch die ArbeiterInnenrechte, die rechtlichen Rahmenbedingungen wie auch deren Umsetzung gestärkt werden. Gesundheitsanbieter sind ein wichtiger Arbeitgeber und ein relevanter Anteil von Arbeitsplätzen auch in Schwellenländern befindet sich in diesem Sektor.

Wirkungsziel III: Verstärkter Handel und höhere Wettbewerbsfähigkeit (4.3.3)

Die Stärkung einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung, wie sie hier postuliert wird, ist richtig. Dabei spielt aber nicht nur die Möglichkeit einer höheren Wettbewerbsfähigkeit der SECO-Partnerländer eine wichtige Rolle, sondern auch ihre Möglichkeiten im Rahmen der internationalen Vereinbarungen regulatorisch einzugreifen, sollte der Markt bei der Bereitstellung von öffentlichen Grundgütern für alle versagen. Im Gesundheitsbereich sei etwa auf die Möglichkeit hingewiesen, Zwangslizenzen für die Medikamente zu verordnen, um die Gesundheit breiter Bevölkerungskreise zu sichern.

Wirkungsziel IV: Emissionsarme und klimaresiliente Wirtschaft

Dass die Folgen des Klimawandels und der Umweltverschmutzung in den Fokus des Engagements des SECOs genommen wird, ist auch aus gesundheitlicher Sicht sehr zu begrüßen.

Das Netzwerk Medicus Mundi Schweiz begrüsst insbesondere auch die Aktionslinie I zur integrierten städtischen Entwicklung. Der Abbau von gesundheitsschädigenden Emissionen ist ein wichtiger gesundheitsfördernder Beitrag. Bei der Beratung von lokalen Behörden bei städtischen Entwicklungsprojekten soll vermehrt auch darauf geachtet werden, wie die städtische Räume entlang des Healthy Cities-Konzept entwickelt werden könnten.

7 Rahmenkredit Transitionszusammenarbeit mit den Staaten Osteuropas und Zentralasiens

7.1 Stellungnahme zum Rahmenkredit

Die Ausführungen zum Rahmenkredit zeigen deutlich die Bedeutung der Gesundheit in den Transitionsländern auf. Dies wird auch durch eine Umfrage der Vereinten Nationen gestützt, auf die sich der Rahmenkredit stützt.

Gesundheit (5.3.4)

Das Netzwerk Medicus Mundi Schweiz begrüsst es, dass die Stärkung der Gesundheitssysteme in den Transitionsländern weiterhin wichtig bleibt. Es ist richtig, dass den nicht-übertragbaren Krankheiten und ihren Risikofaktoren eine hohe

Bedeutung zukommt. Die hohe Bedeutung von Prävention und der Gesundheitsförderung ist in diesen Ländern gegeben und es ist wichtig, dass auch der mentalen Gesundheit Aufmerksamkeit zukommt.

Ein hoher Bedarf besteht in den Transitionsländern am Aufbau spitalexterner Betreuungsdienstleistungen sowie der Pflege betagter Menschen sowie von Menschen mit schwerst- und/oder mehrfachen Behinderungen. Diesen Bereichen sollte die Botschaft ein stärkeres Gewicht geben.

Ausser Acht bleibt im Kontext der Transitionsländer die Migration von Gesundheitspersonal, oder dass es geografisch schlecht verteilt und oft ungenügend qualifiziert ist. Auch diese Probleme müssen angegangen werden, sollen die Gesundheitssysteme gestärkt werden. (siehe auch unter Migration und Entwicklung)

Migration und Entwicklung (5.3.5.3)

Der Rahmenkredit definiert die Thematik Migration und Entwicklung als eigenständiges Transversalthema. Das Netzwerk Medicus Mundi Schweiz begrüsst dies ausdrücklich. Wir weisen darauf hin, dass die Migrationsthematik auch im Kontext des Schweizer Mangels an Gesundheitspersonal betrachtet werden muss. Die Schweiz rekrutiert Gesundheits- und Pflegepersonal aus diesen Ländern, um den eigenen Bedarf zu decken. Dabei werden die Gesundheitssysteme in den Transitionsländern geschwächt – und damit auch die Bemühungen der DEZA, die Gesundheitsversorgung in ihren osteuropäischen Partnerländern unterlaufen. Für die „Whole of Government“-Strategie muss in diesem Zusammenhang auch mit dem Bundesamt für Gesundheit zusammengearbeitet werden.

Kontakt

Zu dieser Stellungnahme gibt es auch eine Detailübersicht mit konkreten Ergänzungs- und Änderungsvorschlägen.

Koordination dieser Stellungnahme:

Martin Leschhorn Strebel, Geschäftsführer
Netzwerk Medicus Mundi Schweiz

mleschhorn@medicusmundi.ch

www.medicusmundi.ch

061 383 18 10

MMS/ml, 30. Juni 2015

Anhang: Details zur Stellungnahme des Netzwerks Medicus Mundi Schweiz zum ersten Entwurf der Botschaft über die internationale Zusammenarbeit 2017-2020

Mit dieser Übersicht möchten wir ein paar konkrete Änderungs- und Ergänzungsvorschläge unterbreiten.

Seite	Text Botschaft	Änderungs-/Ergänzungsvorschläge	Bemerkung
I Strategie der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz			
I.2 Internationale Zusammenarbeit in einer Welt im Umbruch			
S. 5	In einer immer enger verwobenen Welt kennen Herausforderungen wie Klimawandel, Ernährungssicherheit oder Wirtschafts- und Finanzkrisen, aber auch Armut und bewaffnete Konflikte keine Grenzen.	In einer immer enger verwobenen Welt kennen Herausforderungen wie Klimawandel, Ernährungssicherheit oder Wirtschafts- und Finanzkrisen, aber auch Armut, Epidemien und bewaffnete Konflikte keine Grenzen.	Die Ebolaepidemie, aber auch Merseridemie sind illustrative Beispiele, wie das Engagement gegen solche Risiken durch die IZA einen Beitrag zur Sicherheit der Schweiz darstellt.
S. 7	Jugendlichen eine Perspektive geben: Ein Gebot	Eine gute Schul- und Ausbildung gestattet die Entwicklung jener Fertigkeiten, die sowohl für die Integration in die Gesellschaft und ins Berufsleben, wie auch für eine aktive Bürgerrolle entscheidend sind. Entscheidend ist auch, dass alle Jugendliche Zugang zu altersgerechten, sexuellen und reproduktiven Beratungs- und Gesundheitsdiensten erhalten. Dadurch können etwa Teenage-Schwangerschaften und der damit verbundene zu frühe Schulaustritt von Mädchen, verhindert werden. Trotz der erzielten Fortschritte beim Zugang zur Schulbildung kann heute in den Entwicklungsländern ein Viertel der jungen Menschen weder lesen noch schreiben. In Subsahara-Afrika beträgt dieser Anteil gar die Hälfte und in Südasien einen	Wir halten diesen Hinweis für wichtig, weil er auch einen Bogen zum Gesundheitsteil der Südbotschaft herstellt, in welchem der Sexuellen und reproduktiven Gesundheit hohe Aufmerksamkeit zukommt.
S.9	In der heutigen multipolaren Welt nehmen die geopolitischen Spannungen zu	Insbesondere dank ihres wachsenden wirtschaftlichen Gewichts bilden Schwellenländer wie China, Indien, Südafrika und Brasilien, aber auch Indonesien, Nigeria und die Golfstaaten heute neue Machtpole, die auf dem	Das selbstbewusstere Auftreten in Verbindung mit den Machtspielen hat eine pikante, wertende Note. Sollen diese Länder nicht selbstbewusst auftreten

		internationalen Parkett immer selbstbewusster auftreten. Die Machtspiele intensivieren sich, namentlich im Nahen Osten und in Osteuropa.	dürfen?
10/11	Polyzentrische Welt mit steigendem Einfluss neuer Akteure	An der Seite der Schweiz und anderer traditioneller Geber tritt in der internationalen Zusammenarbeit ein immer breiteres Spektrum von Akteuren in Erscheinung: aufstrebende Geberländer, Privatunternehmen, Zivilgesellschaft, Nichtregierungsorganisationen, Stiftungen oder die Diaspora, aber auch religiöse Anführer oder bewaffnete Gruppen.	Wir hoffen doch sehr, dass die bewaffneten Gruppen nicht an der Seite der Schweiz auftreten.
I.4. Vision und Ziele der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz			
S. 12	Internationale Zusammenarbeit stärkt Menschen und Institutionen Der einzelne Mensch steht im Zentrum des Wirkens der internationalen Zusammenarbeit. Diese zielt darauf ab, die Menschen vor politischer Gewalt und bewaffneten Konflikten zu schützen und dafür zu sorgen, dass sie ihre Rechte wahrnehmen können. Die internationale Zusammenarbeit bekämpft die verschiedenen Formen von Armut, Benachteiligung, Ausgrenzung und Verletzlichkeit, damit alle Menschen in Würde leben, Chancen wahrnehmen und ihren Anliegen Gehör verschaffen können. Sie arbeitet darauf hin, dass die Jugendlichen Perspektiven haben und ihr Potenzial ausschöpfen können.	Der einzelne Mensch steht im Zentrum des Wirkens der internationalen Zusammenarbeit. Diese bekämpft die verschiedenen Formen von Armut, Benachteiligung, Ausgrenzung und Verletzlichkeit, damit alle Menschen in Würde leben, Chancen wahrnehmen und ihren Anliegen Gehör verschaffen können. Sie arbeitet darauf hin, dass die Jugendlichen Perspektiven haben und ihr Potenzial ausschöpfen können. Sie zielt weiter darauf ab, die Menschen vor politischer Gewalt und bewaffneten Konflikten zu schützen und dafür zu sorgen, dass sie ihre Rechte wahrnehmen können.	Wir würden die Argumente umstellen. Primäres Ziel der IZA ist die Armutsbekämpfung – und dann der Schutz vor politischer Gewalt etc.
I.5 Umsetzung I.5.1 Die internationale Zusammenarbeit trägt zur Umsetzung der universellen Agenda für eine nachhaltige Entwicklung bei			
S. 19	Auf thematischer Ebene hat die Schweiz aktiv dazu beigetragen, die Prioritäten für die SDG	Auf thematischer Ebene hat die Schweiz aktiv dazu beigetragen, die Prioritäten für die SDG festzulegen.	Die Schweiz hat sich bei den Post-2015 insbesondere für das Gesundheitsziel

	festzulegen. Diese sind bereits heute in ihrer internationalen Zusammenarbeit verankert und werden auch künftig Bestandteil davon sein. Zu diesen Prioritäten zählen insbesondere eine sichere Wasserversorgung, die Geschlechtergleichstellung, die Verminderung der Katastrophenrisiken, ein dauerhafter Friede und eine inklusive Gesellschaft sowie Nachhaltigkeit bei Produktion und Konsum.	Diese sind bereits heute in ihrer internationalen Zusammenarbeit verankert und werden auch künftig Bestandteil davon sein. Zu diesen Prioritäten zählen insbesondere eine sichere Wasserversorgung, eine umfassende Gesundheitsversorgung , die Geschlechtergleichstellung, die Verminderung der Katastrophenrisiken, ein dauerhafter Friede und eine inklusive Gesellschaft sowie Nachhaltigkeit bei Produktion und Konsum.	eingesetzt hat. Aus der Schweizer Position „Maximierung der Gesundheit für alle in allen Lebensabschnitten“ wurde schliesslich in den SDGs: „Ensure healthy lives and promote wellbeing for all at all ages“. Der Abschnitt zur thematischen Ebene (S. 19) muss deshalb mit der Priorität „umfassende Gesundheitsversorgung“ ergänzt werden.
I.5.2 Instrumente zur optimalen Ausschöpfung von Synergien			
S.20	Im Sinne eines Gesamtregierungsansatzes bemüht sich die internationale Zusammenarbeit der Schweiz, die anstehenden Herausforderungen zu bewältigen, indem sie koordinierte und kohärente Antworten und Politiken erarbeitet, die im Ausland anerkannt werden. Die Länderstrategien der Zusammenarbeit werden als wichtiges Instrument zur Realisierung der Synergien und Komplementaritäten dienen.	Im Sinne eines Gesamtregierungsansatzes bemüht sich die internationale Zusammenarbeit der Schweiz, die anstehenden Herausforderungen zu bewältigen, indem sie koordinierte und kohärente Antworten und Politiken erarbeitet, die im Ausland anerkannt werden. Die Länderstrategien der Zusammenarbeit werden als wichtiges Instrument zur Realisierung der Synergien und Komplementaritäten dienen. Zum Gesamtregierungsansatz gehört auch, dass aufgrund der Ziele der internationalen Zusammenarbeit die entwicklungspolitische Perspektive in andere Strategien und Umsetzungen der Schweizer Aussen- und Aussenwirtschaftspolitik einfließen. Das Beispiel der Gesundheitsaussenpolitik der Schweiz kann hier wegweisend sein.	Mit dieser Ergänzung würde dem Wille zur optimalen Ausschöpfung von Synergien sowie dem Streben nach Kohärenz Ausdruck verliehen.
I.5.2.1 Humanitäre Hilfe			
S.21	Sie unterstützt vor allem besonders verletzte Gruppen wie Frauen, Kinder, Flüchtlinge oder Vertriebene.	Sie unterstützt vor allem besonders verletzte Gruppen wie Frauen, Kinder, Jugendliche, Kranke, ältere Menschen, Menschen mit Behinderung , Flüchtlinge oder Vertriebene.	
I.5.2.3 Geografische und thematische Positionierung			

<p>S. 26f.</p>	<p>Mehr als technisches Wissen: ein dynamischer und offener Ansatz Für dieses thematische Know-how stützt sich die internationale Zusammenarbeit auf die Kompetenzen ihrer Partner – zivilgesellschaftliche Organisationen, Privatsektor, Forschung. Sie nutzt die Möglichkeiten, die sich mit der technologischen Innovation, mit Plattformen zum Erfahrungsaustausch und mit der Arbeit in Netzwerken bieten. Diese verleihen Impulse für die Weiterentwicklung und den Austausch Know-how. Sie verfügt über ein kohärentes Wissens- und Informationsmanagement, das zur Qualität der Programme und zu fruchtbaren politischen Dialogen beiträgt. Sie baut auf ihrer langjährigen Erfahrung und ihren international anerkannten Kompetenzen auf, beispielsweise im Bereich der Mediation und Fazilitierung oder der Schul- und Berufsbildung.</p>	<p>Mehr als technisches Wissen: ein dynamischer und offener Ansatz Für dieses thematische Know-how stützt sich die internationale Zusammenarbeit auf die Kompetenzen ihrer Partner – zivilgesellschaftliche Organisationen, Privatsektor, Forschung. Sie nutzt die Möglichkeiten, die sich mit der technologischen Innovation, mit Plattformen zum Erfahrungsaustausch und mit der Arbeit in Netzwerken bieten. Diese verleihen Impulse für die Weiterentwicklung und den Austausch Know-how. Sie verfügt über ein kohärentes Wissens- und Informationsmanagement, das zur Qualität der Programme und zu fruchtbaren politischen Dialogen beiträgt. Sie baut auf ihrer langjährigen Erfahrung und ihren international anerkannten Kompetenzen auf, beispielsweise im Bereich der Mediation und Fazilitierung oder der Schul- und Berufsbildung.</p> <p>Die Vorteile, die sich für die internationale Zusammenarbeit der Schweiz aufgrund eines auf unterschiedlich verankertem Know-How ergeben können, zeigt sich in der Arbeit der Swiss Malaria Group (SMG). Hier arbeiten verschiedene Organisationen und Institutionen der öffentlichen Hand (DEZA), Produkteentwicklungsorganisationen, der Industrie, der Wissenschaft und Nichtregierungsorganisationen zusammen, um den Kampf gegen Malaria effektiv anzupacken. Das Beispiel zeigt, dass in der Schweiz vereinigte, spezifische Kompetenz international einen Unterschied ausmachen und die Situation für viele Menschen verbessern kann.</p>	<p>Mit der vorgeschlagenen Ergänzung kann deutlich gemacht und konkretisiert werden, wie die DEZA thematische Kompetenz ganz konkret für eine effektive Entwicklungszusammenarbeit nutzt.</p>
<p>1.6 Internationale Zusammenarbeit als Hebel und Katalysator 1.6.2 Die internationale Zusammenarbeit stärkt den Privatsektor und die Zivilgesellschaft als</p>			

Akteure des Wandels			
S. 30	Die Zivilgesellschaft stellt ihrerseits einen unabdingbaren Gegenpool zum Staat dar.	Die Zivilgesellschaft stellt ihrerseits einen unabdingbaren Bestandteil der Gesellschaft dar, die unabhängig von staatlichem Handeln oder in Ergänzung zum Staat eine tragende Rolle in der Entwicklung darstellt.	Die Definition der Zivilgesellschaft als Gegenpool zum Staat greift zu kurz und könnte missverstanden werden.

2 Rahmenkredit zur Humanitären Hilfe und dem Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe

2.2.2.1 Nothilfe verstärken

S. 11	<p>Fokus auf die Meistbedürftigen Die Humanitäre Hilfe konzentriert sich in ihrem Engagement auf besonders vulnerable Bevölkerungsgruppen und trägt so dazu bei, die Not für die am stärksten Betroffenen zu lindern. Je nach Art der Krise sind dies beispielsweise Frauen und Kinder, ältere Menschen, Flüchtlinge und Vertriebene.</p>	<p>Fokus auf die Meistbedürftigen Die Humanitäre Hilfe konzentriert sich in ihrem Engagement auf besonders vulnerable Bevölkerungsgruppen und trägt so dazu bei, die Not für die am stärksten Betroffenen zu lindern. Je nach Art der Krise sind dies beispielsweise Frauen und Kinder, Jugendliche und ältere Menschen, Flüchtlinge und Vertriebene, Kranke, Menschen mit Behinderung und/oder Minoritäten</p>	<p>Spricht man von vulnerablen Gruppen sollten diese möglichst vollständig benannt werden.</p>
-------	--	--	--

3 Rahmenkredit Technische Zusammenarbeit und Finanzhilfe zugunsten von Entwicklungsländern

3.3.1.5 Santé (soutenu par un programme global)

S. 21	<p>Dans le domaine de la santé, la DDC s'engage plus particulièrement pour le renforcement des systèmes de santé. Conjointement avec d'autres acteurs de développement, la DDC entend favoriser la mise en place de mécanismes innovants de financement et de paiement des services de santé, afin que les personnes les plus vulnérables ne plongent pas dans la pauvreté à la suite de dépenses liées à des problèmes de santé. Cela passe par l'instauration d'une meilleure gouvernance et d'une gestion efficace des ressources du secteur de la santé, au bénéfice des groupes les plus vulnérables, notamment grâce à la</p>	<p>Um die globalen Nachhaltigkeitsziele 3 zur Gesundheit, „Ensure healthy lives and promote wellbeing for all at all ages“, zu erreichen, engagiert sich die DEZA für die Maximierung der Gesundheit für alle in allen Lebensabschnitten.</p> <p>Dans le domaine de la santé, la DDC s'engage plus particulièrement pour le renforcement des systèmes de santé, la santé communautaire et une plus forte implication des communautés. Sie achtet dabei auf Qualität, denn nur qualitativ gute Gesundheitsdienstleistungen werden auch genutzt. Conjointement avec d'autres acteurs de développement, la DDC entend favoriser la mise en place de mécanismes innovants de financement et de paiement des services de santé, afin que les personnes les plus vulnérables ne plongent pas dans la pauvreté à la suite de dépenses liées à des problèmes de santé. Cela passe par l'instauration d'une meilleure gouvernance et d'une gestion efficace des</p>	<p>Mit einer solchen Einleitung würde die Botschaft sich direkt auf die SDGs und die Schweizer Position dazu beziehen.</p> <p>Diese Ergänzung ist wichtig, da ansonsten die Gesundheitssystemstärkung nur von der Finanzierungsseite her beleuchtet wird. Der Verweis auf die Qualität ist ein wichtiges Anliegen, um die Ziele im Gesundheitsbereich auch zu erreichen.</p> <p>Hier geht es eben gerade nicht nur um die vulnerabelsten Gruppen, die aufgrund der Nutzung in die Armut gestossen werden können. Dies zu verhindern, muss ein allgemeines Anliegen sein.</p>
-------	---	---	--

	<p>participation des acteurs privés et la valorisation des contributions non monétaires, avant tout des femmes, aux services de soins et à la prévention de maladies. Elle exige aussi une coordination et une collaboration entre différents secteurs (eau, agriculture, éducation, etc.) afin d'influencer les «déterminants de la santé».</p>	<p>ressources du secteur de la santé, au bénéfice des groupes les plus vulnérables wie Kinder, Jugendliche, ältere Menschen und Menschen mit Behinderung, notamment grâce à la participation des acteurs privés et la valorisation des contributions non monétaires, avant tout des femmes, aux services de soins et à la prévention de maladies. Elle exige aussi une coordination et une collaboration entre différents secteurs (eau, agriculture, éducation, etc.) afin d'influencer les «déterminants de la santé».</p>	<p>Vulnerable Gruppen wenn immer möglich benennen.</p>
S. 21	<p>Un deuxième domaine prioritaire de la coopération au développement de la DDC en matière de santé concerne la santé sexuelle et reproductive, qui est un facteur important du développement sanitaire, social et économique des populations. La Suisse promeut l'autodétermination des personnes, particulièrement des femmes, et encourage l'accès des jeunes à l'information, aux mesures de préventions et à des traitements adaptés en cas de besoin. Cela inclut notamment le suivi des grossesses et accouchements, l'accès à la contraception, au dépistage et au traitement des infections sexuellement transmissibles, la prévention des avortements pratiqués dans des conditions risquées, ou, encore, la lutte contre les violences sexuelles et liées au genre.</p>	<p>Un deuxième domaine prioritaire de la coopération au développement de la DDC en matière de santé concerne la santé sexuelle et reproductive, qui est un facteur important du développement sanitaire, social et économique des populations. La Suisse promeut l'autodétermination des personnes, particulièrement des femmes, et encourage l'accès des jeunes à l'information, aux mesures de préventions et à des traitements adaptés en cas de besoin. Cela inclut notamment le suivi des grossesses et accouchements, l'accès à la contraception, au dépistage et au traitement des infections sexuellement transmissibles, la prévention des avortements pratiqués dans des conditions risquées, ou, encore, la lutte contre les violences sexuelles et liées au genre. Der Fokus auf die sexuelle und reproduktive Gesundheit stärkt auch die Mütter- und Neugeborengesundheit wie auch die gesundheitliche Situation von Kindern und Jugendlichen.</p>	